

Der Rat der Gotte Anna

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **216 (1937)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

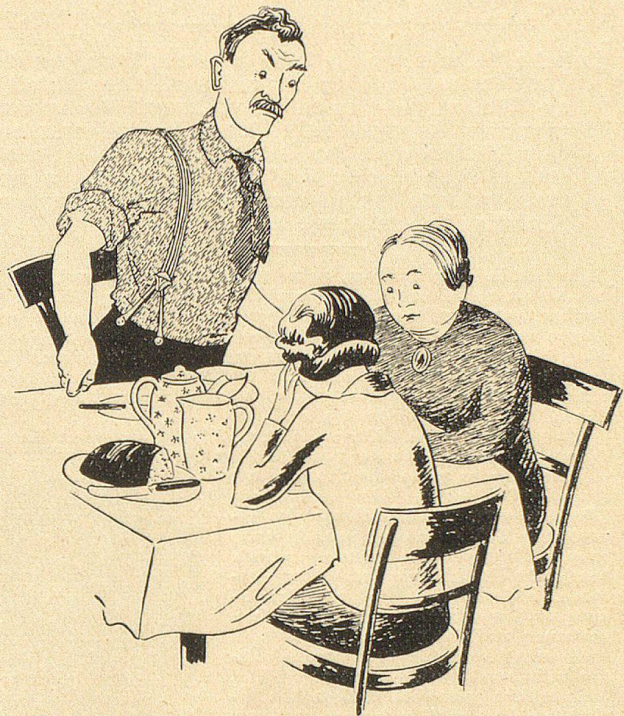
Der Rat der Gotte Anna.

Wie hatten sie sich gefreut, Erna und ihr Mann Walter, bis das Knäblein zur Welt kam. Der kleine Walter war aber auch ein liebes Geschöpfchen, und alle Leute fanden, daß es dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten war. Für die junge Frau Erna aber war es das Schönste und Liebste auf der Welt; denn um den Knaben hatte sie Unsägliches gelitten, und auch der Vater Walter, der stramme Spenglermeister und Kranzturner, war stolz auf seinen Stammhalter.

Und dann ging plötzlich eine merkwürdige Veränderung mit Frau Erna vor sich. Beklagt hat sie zwar nie, die tapfere Schweizerfrau, aber alle Hausgeschäfte kamen ihr, der sonst immer Fröhlichen und Unberzagten, schwer und mühsam vor. Schon am Morgen war sie oft so müde, daß sie kaum mehr richtig den kleinen Walter besorgen konnte. Sie mochte nicht mehr essen und nichts schmeckte mehr gut. Sie begann mit sich selbst zu reden und hatte trübe Ahnungen für die Zukunft. Sie begann auch zu fürchten, daß ihrem Manne bei seinem schönen, aber strengen Beruf etwas zustößen könnte, und dann hatte sie Angst für die Zukunft des kleinen Walter.

Der Vater war ein bodenständiger Mann. Unter einer rauhen Schale war ein warmes Herz, und früher hatte Frau Erna seine kleinen Neckereien gut verstanden und mitgelacht. Jetzt aber war sie empfindlich; jedes unbedachte Wort und jeder Wis ihres Mannes verletzte sie, und dann begann sie zu weinen oder es kam zu Streit und lauten Worten. So wurde die arme Frau immer unglücklicher.

Eines Tages kam die Gotte Anna aus dem Toggenburg zu Besuch. Ihr zu Ehren strengte sich Frau Erna ganz besonders an für einen feinen z'Nacht, und so gab es duftenden Milchkafee, eine goldbraune Rösti mit RäucherSpeck und dazu Appenzeller und währschafstes „Ruchbrot“. Aber auch in Annas Gegenwart kam es zu Streit wegen einer Kleinigkeit; ein Wort gab das andere, und so wütend wurde Walter, daß er gleich nach dem Essen ins Wirtshaus ging, indem er die Tür ins Schloß warf und ausrief: „Bei euch Weibsbildern halte ich es nicht mehr aus!“ Da klagte Erna ihrer Gotte, daß Walter dies früher nur selten getan habe, jetzt aber gehe er fast jeden Abend aus und komme erst zu später Stunde zurück, er sage, „bei ihr halte er es nicht mehr aus“. Die Gotte Anna war eine einfache Frau, aber sie hatte schon manches gesehen im Leben, und



„Bei euch Weibsbildern halte ich es nicht mehr aus.“

so zog sie jetzt die weinende Erna aufs Sofa. Lange sprachen die Frauen nun miteinander und Anna erklärte der jüngeren Erna, der sie herzlich zugetan war, daß ihre ganz merkwürdige Veränderung einfach eine Ueberarbeitung, eine Art Erschöpfung war, daß sie deshalb nicht mehr essen mochte und daß sie darum immer mehr von Kräften kam. So wurde sie überempfindlich und konnte die harmlosen Redensarten ihres Mannes nicht mehr aushalten. Und jeder Streit, jedes heftige Wort vertieften den üblen Zustand. Höchste Zeit, umzukehren, bevor es zur Katastrophe kam. Und Anna schloß: „Geh morgen zu allererst zum Apotheker und frage nach dem Stärkungsmittel Elchina. Wenn auch Elchina dir nicht helfen sollte, mußt du zum Arzt.“

Gleich am nächsten Morgen ging Erna zum Apotheker, und wirklich, auch er empfahl ihr Elchina. Erna kaufte eine Flasche, dann noch eine, dann eine besonders vorteilhafte Kurpackung. Heute, am Jahrestag jener Unterredung, haben Walter und Erna voller Dankbarkeit der Gotte eine Ansichtspostkarte geschickt und darauf geschrieben: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb.“